

Sachdokumentation:

Signatur: DS 5721

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/5721



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



BERNER BERATUNGSSTELLE
FÜR SANS-PAPIERS

Zwischen räume

Das Sans-Papiers-
Kollektiv Bern erzählt

Impressum

Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers
Monbijoustrasse 31, 3011 Bern
beratung@sanspapiersbern.ch
www.sanspapiersbern.ch

IBAN: CH4809000000305869091

Texte: Mitglieder des Sans-Papiers-Kollektivs Bern



Redaktionelle Unterstützung: Ruedi Helfer

Mitarbeit: Shirley Escobar, Karin Jenni, Léonie Reichenecker

Übersetzungen: Danielle Furgler, Léonie Reichenecker

Gestaltung: Christof Scheidegger, atelierscheidegger.ch

Bilder: unsplash

Druck: Jordi AG

Auflage: 5000 Expl.

Hinweis: Um die Anonymität der Schreiber:innen zu wahren, wurden Namen geändert und, wo nötig, weitere Angaben angepasst. Die Texte geben die Meinungen der Autor:innen wieder.

© 2025 Berner Beratungsstelle für Sans Papiers

Das Sans-Papiers-Kollektiv Bern

Im Sans-Papiers-Kollektiv Bern treffen sich Personen, die ohne geregelten Aufenthalt in der Region Bern leben. Im Kollektiv stärken wir uns gegenseitig und erfahren mehr über unsere Grundrechte. Wir kommen aus unterschiedlichen Herkunftsländern und sind aus unterschiedlichen Gründen hier. Was wir gemeinsam haben: Unser Leben findet in gesellschaftlichen, rechtlichen und emotionalen Zwischenräumen statt. Vieles was für andere selbstverständlich ist, wie sich frei bewegen zu können, ist für uns mit Hürden verbunden.

Auf den nächsten Seiten geben wir einen Einblick in unsere Erfahrungen und Gedanken. Die Texte repräsentieren einen kleinen Teil der vielfältigen Geschichten und Perspektiven, die in unserem Kollektiv vorhanden sind. So wie Licht und Schatten Räume unterschiedlich ausleuchten und ihnen Tiefe und Gestalt geben, hoffen wir, dass unsere Texte dazu beitragen, uns näher kennenzulernen. Denn: Was wir zu sagen haben, unser Leben und unsere Träume sind wichtig und real.



Mit Mut im Gepäck

Als Name für diese Erzählung habe ich den Namen Zorig gewählt. In meiner Sprache bedeutet der Name «Mut». Die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse in meinem Land sind sehr schwierig. Wir lebten dort in sehr beengten Verhältnissen in einer Zweizimmerwohnung zusammen mit meinen Schwiegereltern in einer Stadt mit viel Smog. Meine Kinder waren häufig krank. Im Winter heizen ausserdem viele Familien mit Kohle, und durch den Kohlerrauch litten unsere Kinder häufig an Lungenentzündungen. Hinzu kommt, dass meine Mutter schwer erkrankte und kein Geld für ihre Behandlung vorhanden war. Wir sahen keine Zukunft dort.

Inzwischen lebe ich mit meiner Familie in der Schweiz. Bis wir genügend Arbeit gefunden hatten, waren unsere Kinder nicht bei uns. Die Trennung war sehr schwierig. Die Kinder waren sehr gestresst. Als wir uns endlich wieder sahen, leuchteten die Augen meiner Kinder und sie waren wieder fröhlich.

Lernen ist sehr wichtig. Die Beratungsstelle unterstützte uns bei der Einschulung unserer Kinder. Ich bin sehr glücklich, dass sie zur Schule gehen

können. Sie haben tolle Lehrer:innen und sprechen inzwischen fließend Berndeutsch. Besonders freue ich mich, wenn sie Lieder auf Berndeutsch singen – auch wenn ich vieles nicht verstehe.

Die Gesundheit meiner Kinder hat sich verbessert. Für sie konnten wir eine Krankenversicherung abschliessen. Dadurch ist es zum Beispiel möglich, bei Problemen in den Notfall der Kinderklinik zu gehen. Bisher bin ich nicht versichert, hoffe aber, dass ich mir dies bald leisten kann. Die Gesundheitsversorgung für Sans-Papiers des Schweizerischen Roten Kreuzes hat mir bei einigen gesundheitlichen Problemen weitergeholfen. Die Personen dort sind sehr freundlich.

Mein Wunsch ist es, regularisiert zu werden, mich weiterzubilden und in einem anderen Bereich zu arbeiten. Ich habe verschiedene Ideen. Ich kann mir zum Beispiel vorstellen, als Pflegefachfrau oder mit autistischen Kindern zu arbeiten. Auch Psychologie interessiert mich sehr. Meine Eltern haben mir vermittelt, immer positiv in die Zukunft zu schauen. Auch wenn nicht immer alles leicht ist: daran halte ich mich.

Auf der Suche nach Glück

Meine Erlebnisse in der Schweiz begannen mit einem Besuch. Ich konnte mit einem Freund, der hier lebt, auf Reisen gehen. Mein ursprünglicher Plan war es, für einen Monat zu kommen, aber nach Ablauf des Monats erzählte er mir, dass es eine Möglichkeit gebe, mit ihm zusammenzuarbeiten. Ich dachte, dies sei eine gute Gelegenheit und beschloss, mein Glück zu versuchen.

Ich begann zu arbeiten. Wir wohnten im selben Haus und reisten oft zusammen und zwischen uns war alles so, wie es sein sollte. Dank dieser Person erhielt ich diese Gelegenheit und konnte neue Erfahrungen machen. Im ersten Jahr lief alles sehr gut. Ich lernte viele Orte in der Schweiz und in den Nachbarländern kennen. Auch sehr schöne Orte mit spektakulären Ausblicken, so wie man es aus Filmen kennt. Es sind Erfahrungen, an die ich mich immer erinnern und für die ich für immer dankbar sein werde.

Dann verlor mein Freund seine Arbeitsstelle und ich damit auch. Von da an wurde alles kompliziert. Er suchte nach neuer Arbeit und ich nach einem Gele-

genheitsjob, um ihm bei den Ausgaben zu helfen. Aber wir hatten in den ersten sechs Monaten kein Glück und mit der fehlenden Aufenthaltsbewilligung war für mich alles natürlich viel komplizierter. Manchmal gelang es mir etwas zu finden, aber nicht für lange und ich konnte meinen Freund nur noch mit Hausarbeit unterstützen.

Im achten Monat konnten wir dann nicht mehr so weitermachen, weil uns das Geld ausging und es für ihn sehr schwierig wurde, für mich zu sorgen. Ich ging an einen anderen Ort und traf dort eine Person. Sie bot an, mir zu helfen und mir einen Job zu geben. Sie arbeitete in der Reinigung und ich unterstützte sie dort und ebenso bei der Hausarbeit. Während dieser Zeit lernte ich die Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers kennen, die mir und anderen Personen in schwierigen Situationen weitergeholfen hat.

Und so bin ich dankbar für all die Menschen, die mir geholfen haben, und dankbar für all die Erfahrungen, die ich in diesem schönen Land gemacht habe.





Nur ein gewöhnlicher Mensch...

Ich wurde in den 90er-Jahren in Osteuropa als drittes Kind geboren. Nach mir kamen noch vier Kinder. Ich erinnere mich noch gut an meine Kindheit und bin nicht sicher, ob ich stolz auf diese Kindheit bin. Was ich sicher weiss: Ich bin stolz darauf, mit meinem Charakter geboren worden zu sein.

Mit 13 Jahren kam ich mit meiner Familie zum ersten Mal in die Schweiz. Für mich war es das erste Mal, dass ich gereist bin und warum ich hierhergekommen bin, kann ich euch hier leider nicht sagen. Aber ich kann euch beschreiben, wie ich mich fühlte. Ich fühlte mich freier und akzeptierter als dort, wo ich geboren wurde. Freier in allem und irgendwie geschützter. In dem Sinn, dass man hier sagen kann, was man denkt und fühlt und nicht Angst haben muss, dass man deswegen angegriffen wird. Auch wenn ich während dieser Zeit eine Fremde blieb. Wir stellten einen Antrag auf Asyl. Nach einiger Zeit fing ich an, Deutsch zu lernen und bald konnte ich es und ging in die Schule. Ich kam in die 7., 8., 9. Klasse. Wow, ich war sehr talentiert. Ich hatte gute Noten in der Schule.

Leider wurde unser Antrag abgelehnt und wir mussten zurück. Es war sehr schwierig. Aber verdammt, wir sind

nicht die Einzigen, denen es so ergeht. Nach fünf Jahren mit vielen Erfahrungen bin ich zurück in die Schweiz gekommen. Es ist jetzt fast sieben Jahre her und ich bin immer noch in der Schweiz, was bedeutet, dass ich hier im Leben völlig erwachsen geworden bin.

Man sagt, ich sei illegal, nicht wahr? Ich frage mich das manchmal auch. Aber ich erinnere mich dann, dass ich das eigentlich nicht bin! Ich werde es auch nie sein. Ich bin frei: In meiner Haut und meinem Geist bin ich überall legal.

Es passieren verdammt Dinge, die uns zurückwerfen. Aber hey, wir sind Menschen, wir müssen trotzdem leben! Wenn wir schon so weit gekommen sind, dann geben wir nicht auf! Mein Leben ist, wie unser aller Leben, seltsam und halbgeschrieben, aber auch sehr aufregend. Auf seine Art ist jedes Leben ein Abenteuer. Was meine ich damit? Gib niemals deine Ziele auf, erfülle deine Wünsche, egal wie kompliziert sie im Leben sind. Denn am Ende wirst du für dich selbst verantwortlich sein, nicht für andere. Aber wir können uns gegenseitig helfen, indem wir uns zusammenschliessen und uns Kraft geben. Kein Mensch ist illegal!



Ich bin hier für meine Familie

Meine Zwillinge sind achtzehn, mein Sohn ist einundzwanzig. Als mein Mann vor sieben Jahren an Krebs erkrankte und nicht mehr arbeiten konnte, musste ich das Geld verdienen, um die Familie zu ernähren. In meiner Heimat war das nicht möglich. Weil ich viel Gutes von der Schweiz gehört hatte, reiste ich hierher. Nach Bern kam ich, weil ich hier Bekannte habe, die mir helfen konnten.

Arbeit suchte ich mit Inseraten, die ich an verschiedenen Orten in der Stadt und in der näheren Umgebung aufhängte. Genau zwei Reaktionen erhielt ich. Das war enttäuschend, doch an diesen beiden Orten putze ich auch heute noch. Weil diese ersten Arbeitgeber:innen sehr zufrieden mit mir waren, empfahlen sie mich ihren Bekannten. Dann kamen Bekannte dieser Bekannten hinzu. Heute putze ich an so vielen Orten, dass ich praktisch zu hundert Prozent beschäftigt bin.



OTGOO

aus Zentralasien, Ü50

Ganz schwierig wurde es während der Pandemie. Da konnte ich plötzlich nicht mehr arbeiten, ich verdiente kein Geld mehr, konnte die Miete nicht mehr bezahlen und konnte auch nichts mehr heimschicken. Da erfuhr ich von der Beratungsstelle für Sans-Papiers. Sie konnte mich in dieser schwierigen Situation mit einer Überbrückungshilfe unterstützen. Inzwischen ist die Beratungsstelle für mich zu einem ganz wichtigen Ort geworden. Nicht nur, weil die Leute Bescheid wissen. Im Sans-

Papiers-Kollektiv begegne ich Menschen, die in einer ähnlichen Situation sind wie ich. So fühle ich mich weniger einsam. Ich fühle mich irgendwie beschützt, das tut meiner Seele gut. Denn es ist schon nicht einfach, so weit weg von den Angehörigen und der Heimat zu leben. Es bleibt schwer, auch wenn wir sehr oft miteinander telefonieren können.



Aufbruch in eine andere Welt

Ich komme aus Zentralasien und konnte dort studieren. Nach Abschluss meines Studiums fand ich eine Arbeitsstelle. Doch als meine Grossmutter erkrankte, hörte ich mit der Arbeit auf und pflegte sie drei Jahre lang bis zu ihrem Tod. Danach fand ich in meinem ursprünglichen Berufsfeld keine Anstellung mehr.

Es stand für mich schon immer fest, dass ich etwas von der Welt sehen wollte. Ich buchte einen Flug in die Schweiz, von der ich so viel Gutes gehört hatte. Hier gefiel es mir gleich von Anfang an sehr gut. Deshalb beschloss ich zu bleiben. Als ich das meinen Eltern mitteilte, hatten sie gar keine Freude. Aber sie haben noch drei andere erwachsene Kinder, die in der Nähe leben und sie unterstützen. Ich nahm hier in Bern Deutschunterricht und suchte Arbeit. Ohne Papiere hat man nicht viel Auswahl. Dank Inseraten, die ich an verschiedenen Orten aufhängte, konnte ich hier und dort putzen. Die meist älteren Leute, bei denen ich arbeite, sind sehr nett, aber sie wissen nicht, dass ich keine Papiere habe.

Der grosse Einschnitt kam für mich mit Corona. Nur gerade an einem einzigen

Ort konnte ich weiterarbeiten. Was ich damit verdiente, reichte nicht einmal für das Nötigste. Ich wusste nicht, was ich machen sollte. Da erfuhr ich zufällig von der Beratungsstelle für Sans-Papiers. Sie ist seither ganz wichtig für mich. Hier lernte ich viele Menschen kennen, die in der gleichen Situation sind wie ich. Im Sans-Papiers-Kollektiv tauschen wir uns aus. Es tut mir auch gut, mit anderen Leuten zusammenzutreffen. Denn ich bin die meiste Zeit allein. In der Regel gehe ich auf dem kürzesten Weg zur Arbeit und wieder zurück in mein Zimmer. Manchmal gehe ich spazieren zum Beispiel zum Dählhölzli, da ich Tiere mag. Ich sitze auch gerne an der Aare und höre dem Wasser zu. Das beruhigt mich.

Ich mache nie etwas Verbotenes. Ich habe im Bus oder Tram immer ein Billett, und doch habe ich dauernd Angst vor der Polizei. Aber egal, wie sehr mir die Angst zusetzt, ich will in der Schweiz bleiben. Ich wünsche mir, dass ich eines Tages regulisiert werde und dann eine Ausbildung anfangen und in einem anderen Bereich arbeiten kann. Ich glaube fest daran, dass, wenn man Gutes tut, Gutes zurückkommt.

Mein Leben besteht darin, Lücken zu finden

Ich möchte ein Leben führen, in dem ich die Möglichkeit habe, zu arbeiten und die Früchte meiner Arbeit zu ernten. Ich habe in meinem Herkunftsland einen Bachelor-Abschluss gemacht und einige Berufserfahrungen. Der Unterschied zwischen mir und Personen aus demselben Land, die internationale Karrieren machen konnten, waren die Möglichkeiten. Ich stamme nicht aus einer reichen Familie.

Ich beschloss hierher zu kommen, um eine Chance zu haben. Ich wusste, dass es Schwierigkeiten geben würde. Im Moment scheint der Traum, mein Studium fortzusetzen und mich hier zu legalisieren, noch in weiter Ferne. Es braucht Glück und finanzielle Mittel. Krank zu werden, physisch und psychisch müde zu sein, ist für mich Luxus. Das Wort Urlaub ist fast aus meinem Wörterbuch gestrichen. Alles ist viel komplizierter. Es kann jeden Moment schief gehen, aber ich würde es bereuen, wenn ich es nicht versucht hätte.

Es gibt so viele Fragen: Wer wird meiner Familie helfen? Wer wird mich unterstützen? Wie kann ich das Studium finanzieren? Alles fällt auf mich zurück, und ich brauche Zeit, um dieses Puzzle

zusammensetzen. Was mir bleibt, ist mich in Geduld zu üben und zu hoffen, dass ich eines Tages wirklich frei sein werde. Es ist ein unbequemer Aufenthalt, der mich dazu bringt, meine Augen und Ohren für jede Möglichkeit des Fortschritts offen zu halten. Ich habe mich neu erfunden, wiederentdeckt und lerne weiter über das Leben und seine schmerzhaften Prozesse. Schmerzen, die mich darüber nachdenken liessen, ob das, was ich tue, es wert ist. Ich kann sagen: Ich bin viel mehr als ein Stück Papier, ich bin viel mehr als eine Person, die Toiletten putzt, ich bin viel mehr als die repressiven Gedanken von Menschen, die sich nicht einmal die Mühe machen, mir zuzuhören oder mir ein bisschen Empathie entgegenzubringen.

Meine Entscheidungen definieren mich nicht. Ich bin Teil einer unglücklichen Statistik, welche die Realität meines Landes und die Verzweiflung derer widerspiegelt, die versuchen zu überleben. Wenn also meine Entscheidung, illegal hierzubleiben, so abscheulich ist, entschuldige ich mich dafür, aber ich werde mich nicht bei denen entschuldigen, die versuchen, mich am Fliegen zu hindern. Die Reise geht weiter, ich werde nicht aufgeben.





Ich bringe mich jeden Tag ein

Ich möchte den Schweizer:innen ein wenig über mich erzählen. Vor bald vier Jahren kam ich nach Bern, wo ein Teil meiner Familie wohnt. Es war die Zeit während Corona. Ich hatte einen Impfnachweis aus meinem Land, doch dieser war in der Schweiz nicht gültig. Ich brauchte daher eine Impfung, um den QR-Code zu erhalten, den man damals hier in manchen Situationen vorzeigen musste. Meine Schwester hatte von der Beratungsstelle für Sans-Papiers gehört. Dort könne man mir vielleicht sagen, wie ich zu dieser Impfung kommen kann. So war es. Ich war sehr erleichtert, als ich meinen QR-Code hatte. Für mich war die Beratungsstelle von da an eine wichtige Adresse, nicht nur, wenn ich Fragen hatte. Ich lernte dort auch andere Menschen kennen, die keine Papiere hatten.

Eines Tages begegnete ich einer Frau, die ich in meinem Herkunftsland gekannt und dann für Jahre aus den Augen verloren hatte. Doch Gott weiss, wie er seine Sachen macht. Wir trafen uns, sprachen über unser Leben und wurden ein Paar. Nach einiger Zeit beschlossen wir zu heiraten. Da war ich wieder auf die Hilfe der Beratungsstelle für Sans-Papiers angewiesen.

Sie begleitete mich durch den ganzen Prozess. Ohne sie hätten wir vielleicht gar nicht heiraten können. Meine Frau und ich sind der Beratungsstelle ewig dankbar für diese Unterstützung.

Mit der Heirat kam ich zu einer Aufenthaltbewilligung und nun auch zu einer guten Stelle als Magaziner. Vorher musste ich mein Geld als Putzkraft verdienen. Ich möchte klar sagen, dass es in der Zeit vor meiner Heirat nicht einfach war. Ich kenne Leute, die denken, es sei das Land, das sich an sie anpassen müsse und nicht sie sich an das Land oder das System. Die Wahrheit ist, dass man sich Tag für Tag als Mensch mit seinen Veranlagungen einbringt, allen Kämpfen und Widrigkeiten zum Trotz.

Angst, dass ich als Person ohne Papiere erwischt werde, hatte ich eigentlich nie. Meine Frau aber schon. Sie begann am ganzen Körper zu zittern, als wir einmal im Bahnhof Bern sahen, wie Beamte in Zivil auf ein paar Leute zugehen und ihre Papiere verlangten. «Einfach ruhig weiter gehen, nur nicht auffallen», sagte ich ihr, und wir konnten uns unbehelligt entfernen.




Mit meiner Tochter im Herzen

Vor bald einmal zwanzig Jahren kam ich in die Schweiz. Es war eine ganz schwierige Zeit für mich damals. Die Scheidung machte mir zu schaffen, und dann verlor ich auch noch meine Arbeit. Wie sollte ich da für meine damals elf-jährige Tochter und mich aufkommen? Ich wusste es nicht. Eine Schwester, die in der Schweiz mit einem Schweizer verheiratet ist, lud mich zu sich ein. Dank dieser Einladung erhielt ich ein Visum für die Schweiz. Doch ich musste

meine Tochter zurücklassen. Mit einem in tausend Stücke gebrochenem Herzen verliess ich mein Land, um eine bessere Zukunft für uns zu finden. Es war der traurigste Tag meines Lebens.

Weil ich Angehörige hier habe, war es für mich etwas leichter als für die meisten, die ohne Papiere hier leben. Angst vor der Polizei hatte ich eigentlich nie, denn ich bemühte mich immer, ja nicht aufzufallen und alles möglichst kor-



rekt zu machen. Ich gab mir Regeln, an die ich mich immer hielt: keine Partys, keine Disco. Mein Rat an Personen in einer ähnlichen Situation: Verhalte dich immer mehr als korrekt.

Es hat mir hier nie an Arbeit gefehlt. Für manche Haushalte putze ich seit meiner Ankunft. Ich hatte immer sehr nette Arbeitgeber:innen. Mit meinem Verdienst konnte ich meine persönlichen Ausgaben bezahlen, meine Eltern unterstützen und das Studium meiner Tochter finanzieren.

Eine Krankenversicherung zu haben, war mir wichtig. Dadurch kam ich zum ersten Mal in Kontakt mit der Beratungsstelle für Sans-Papiers. Sie konnte mir rasch helfen. Seither nehme ich an allen Aktivitäten der Beratungsstelle teil. Mein Aufenthalt wurde nach

vielen Jahren in der Schweiz durch ein Härtefallgesuch reguliert. Ich konnte danach endlich reisen und an der Abschluss-Feier des Studiums meiner Tochter teilnehmen. Nun ist aber das Ende meiner Zeit in der Schweiz absehbar, denn bald erreiche ich das Pensionierungsalter. Ich habe mich entschieden, dass ich dann wieder zu meiner Tochter und Mutter zurückkehre. Sie können es kaum erwarten, dass wir wieder zusammen sind.

ESPERANZA
aus Südamerika, Ü60



Wie in einer Sackgasse

Ich kam vor fast 18 Jahren in die Schweiz. Damals war ich 16 Jahre alt. Ich war froh wegzukommen, denn in meiner Region gab es viele politische Probleme. Ich besuchte Verwandte und sie rieten mir, ein Asylgesuch zu stellen. Doch das Gesuch und auch die Beschwerde wurden abgelehnt. Ich hatte Angst zurückzukehren, denn ich fürchtete um mein Leben. Ich befand mich bereits fünf Jahre in der Schweiz.

Ich beschloss zu bleiben und kam bei meinen Verwandten unter. Als Sans-Papiers befand ich mich in einer Sackgasse: Ich konnte nicht mehr zur Schule und kaum etwas machen. Ich versuchte alles, um meine Situation zu verbessern, aber nichts funktionierte. Schliesslich fand ich eine Anstellung als Live-in Nanny in Genf. Finanziell war das Leben nun besser, aber ich war unglücklich und hatte Suizid-Gedanken. Dann kam die Corona-Pandemie, und die Familie, bei der ich gearbeitet hatte, verliess das Land. Ich ging zurück nach Bern.

Ich wurde ungeplant schwanger. Mein damaliger Freund wollte, dass ich die Schwangerschaft abbrach. Ich habe ernstlich darüber nachgedacht, da ich kein festes zu Hause und kaum finanzielle Mittel hatte. Doch ich beschloss

mein Kind zu behalten. Ich wusste, dass eine Organisation in Genf Sans-Papiers ermöglicht, ein Krankenhaus aufzusuchen. Daher fuhr ich für die Kontrolluntersuchungen immer wieder dorthin. Im Verlauf der Schwangerschaft lernte ich die Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers kennen. Ich bekam Informationen zu Angeboten in Bern und über die Möglichkeit, eine Krankenkasse abzuschliessen. Mit einer Krankenkasse konnte ich zu einem Arzt in der Nähe und mein Kind in einem Spital im Kanton Bern zur Welt bringen.

Mein Kind und ich waren Sans-Papiers und es war schwierig, über die Runden zu kommen. Dann endlich, nach vielen langen Jahren, konnten wir mithilfe der Beratungsstelle unseren Aufenthalt regeln. Ich begann als Küchenhilfe zu arbeiten und absolvierte gleichzeitig eine Ausbildung im Pflegebereich. Heute arbeite ich in einem Betagtenheim und kann für mein Kind sorgen. Oft erinnere ich mich zurück. Das Leben als Sans-Papiers ist nicht einfach, es ist ein einsames und depressives Leben.

Ich wünsche mir, dass die Gesellschaft mehr Verständnis für Sans-Papiers hat. Niemand verlässt das Herkunftsland und die Familie einfach so aus Spass.

Wir sind alle unvollkommene Wesen

Schon als Kind wusste ich, dass es viele wunderbare und faszinierende Orte zum Entdecken gibt und so begann mein Traum vom Reisen. Ich kam zusammen mit meiner Familie, einem Koffer und Tausenden von Träumen. Ich kam in ein Land mit vielen Arbeitsmöglichkeiten, guten Gehältern, einer hohen Lebensqualität, einem unglaublichen Bildungssystem, mit Schönheit und Vielfalt. Ich muss sagen, dieses Land ist einzigartig.

Doch ich will auch die schwierigen Seiten nicht ausblenden: Vieles kommt auf dich zu, wenn du auswanderst: eine andere Sprache und ein anderes Klima, der Mangel an Arbeit, Diskriminierungen und die Wirtschaft allgemein. Es ist eine Achterbahn der Gefühle. In Bezug auf die Sprache kommt es mir so vor, als ob ich alles nur halb sagen kann. Ich lernte fast die Zeichensprache.

Ich musste mir schon Vieles anhören: «Es kümmert mich einen Scheiß», «was schaust du meinen Hund an», «geh mir aus dem Weg». Du fühlst dich ohnmächtig, weil du dich nicht wehren kannst. Dann der ständige Druck, andere übertreffen zu müssen, um beschäftigt zu werden. Die vielen dunklen Tage, meine Stimmung, die schwankt...

Dreimal musste ich auf der Strasse schlafen. Eines Nachts kamen Polizisten und leuchteten mich mit einer Taschenlampe an. Ich schloss die Augen und begann zu beten, und plötzlich verschwand das Licht. Sie sahen mich nicht. Als sie weg waren, rannte ich davon. Ich bin sicher, dass Gott mich gerettet hat. Inmitten aller Herausforderungen gibt es Menschen, die bereit sind, dir zu helfen, beispielsweise eine Freund:in, die dir die Möglichkeit gibt, zu arbeiten. Du schliesst Freundschaften, du hast Vorbilder, die dir zeigen, wie man mit Schwierigkeiten umgehen kann.

Ich habe viel geweint. Aber diese Tränen haben mich stärker gemacht. Obwohl es nicht einfach ist auszuwandern, ist es das wert. Die Zeit vergeht, das Leben vergeht und so schwinden auch die Möglichkeiten. Mit allen guten und schlechten Erfahrungen würde ich es wieder tun. Ich denke, dass es überall auf der Welt Menschen mit ihren guten und schlechten Seiten gibt. Am Ende sind wir nur unvollkommene Wesen, die versuchen jeden Tag bessere Menschen zu sein. Zum Abschluss grüsse ich dich als Freund:in. Ich wünsche dir, dass du mit einer positiven Einstellung durchs Leben gehst. Mit Gottes Hilfe ist alles möglich.





Ein Brief an mein früheres Ich

Liebes Ich aus der Vergangenheit, ich schreibe dir aus meiner Gegenwart, um dir zu sagen, dass alles gut werden wird.

Ich weiss, dass dir im Moment alles ungewiss erscheint und du dir ständig Gedanken über das Morgen machst. Aber du kannst dir nicht vorstellen, was du alles für unglaubliche Dinge mit Mühe, Mut und Geduld erreichen wirst.

Die Wege des Lebens sind immer herausfordernd, aber denke daran, dass jedes Hindernis eine Chance ist, um zu wachsen und voranzukommen. Neue Erfahrungen sind ein wichtiger Teil dieser Reise, denn sie werden dir helfen, zu lernen und eine stärkere Version von dir selbst aufzubauen, also gib sie nicht auf.

Wenn du an dir selbst zweifelst, denke an alles, was du in diesem Jahr erreichen konntest, an die Ängste, denen du dich erfolgreich gestellt hast. Wenn du dich ziellos fühlst, erinnere dich daran, woher du kommst, welche Wurzeln du hast und an dein Zuhause; sowie an die Gründe, die dich motivieren, hier zu sein.

Wenn du zu irgendeinem Zeitpunkt von Heimweh überwältigt wirst, dann schau dich einfach um. Erlaube deinem Herzen, sich der magischen Natur zu besinnen, welche dieses Land bietet, und du wirst sehen, wie alles heilt und wieder in Gang kommt.

Die Entscheidung auszuwandern ist nie einfach, sie bringt Herausforderungen und Kämpfe mit sich, aber sie gibt uns auch Hoffnung und Zufriedenheit.

Ich möchte, dass du weisst, dass ich stolz auf dich bin. Arbeite weiter für deine Träume, strecke deine Hand nach denen aus, die sie brauchen, und sei dankbar für jedes kleine Detail des Lebens, denn das Beste kommt immer noch...

Weitere Texte und Materialien wie Übersetzungen,
Bilder und Ursprungstexte sind zu finden unter:

www.sanspapiersbern.ch/zwischenraeume



Wir danken folgenden Institutionen herzlich, welche den Druck der
Broschüre im Rahmen des Projektes E(S-P)ace ermöglicht haben:



Evangelisch-reformierte Kirche
Schweiz



UEME-KOMMISSION
EVANGELISCH-REFORMIERTE
GESAMTKIRCHGEMEINDE BERN



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössische Migrationskommission EKM



citoyenneté
mitreden mitgestalten mitentscheiden

temperatio

Stiftung für Umwelt | Soziales | Kultur

Unterstützt durch den Integrationskredit
des Bundes im Zeitraum 2024–2027

